

Ernstpeter Ruhe (Würzburg)

THESEN ZUM ENDE DER GATTUNGSGESCHICHTE
DES HÖFISCHEN ROMANS *

I

Das Ende der Gattungsgeschichte des mittelalterlichen Romans ist kein innerliterarisches Problem: Es erklärt sich weder im Sinne eines evolutionistischen Gattungsmodells als zwangsläufiger Abschluß eines allmählichen Alters- und Verfallsprozesses¹ noch als Konsequenz eines Geschmackswandels.² Das Verschwinden der Texte vor 1600

* Die im Folgenden zur Diskussion gestellten Thesen sind das erste Ergebnis eines Forschungsprojekts zum nachmittelalterlichen Interesse am höfischen Roman. Die Anmerkungen beschränken sich in diesem Zusammenhang auf wenige Hinweise und verzichten vor allem auf die Zitierung der zahlreichen, schwer zugänglichen und zitierbaren Belegmaterialien, die inzwischen erarbeitet werden konnten.

- 1 Cf. z.B. H. Coulet, *Le roman jusqu'à la Révolution*, Paris 1967, t. I, 100: "La dégradation du roman médiéval dans l'esprit du public est visible par quelques faits."
C.E. Pickford, *L'évolution du roman arthurien en prose vers la fin du moyen âge*, Paris 1959, 9, Anm. 162, spricht von "décadence", ebenso
E. Besch, *Les adaptations en prose des chansons de geste au XVe et XVIe siècle*, in *Revue du seizième siècle* 3 (1915), 155-81, bes. 162.
- 2 Cf. so z.B. G. Reynier, *Le roman sentimental avant l'Astrée*, Paris 1908, 180 ("... un genre assez démodé..");
J. Frappier, *The Vulgate Cycle*, in R.S. Loomis, *Arthurian Literature in the Middle Ages*, Oxford 1959, 295 - 318, bes. 318 (zum Prosa-Lancelot: "... it could not resist the wave of neo-classical taste, ...").

ist vielmehr aus soziologischer Sicht im Zusammenhang einer veränderten historischen Situation zu sehen.

II

Die Schwierigkeiten der bisherigen Forschung liegen in den Besonderheiten der Gattungsevolution seit dem XIII. Jh. begründet und können von diesem Ansatzpunkt her gelöst werden. Durch ihre gemeinsame Entwicklung vom Vers zur Prosa und durch die wechselseitige Übernahme bestimmter Themen, Motive etc. hatten sich *chanson de geste* und *roman courtois* derart angenähert, daß sie am Ziel dieser Konvergenz im XVI. Jh. unter der neuen Gattungsbezeichnung *roman de chevalerie* zusammengefaßt werden konnten.³ Daß trotz des neuen Gattungstitels die ursprünglichen Gattungsspezifika nicht sämtlich beseitigt waren, zeigt das unterschiedliche, weitere Schicksal der Texte. Die Auswertung der nach 1600 noch gedruckten Texte ergibt, daß ausschließlich *chanson-de-geste*-Stoffe weiterlebten, die höfischen Romane ohne Ausnahme keinen Verleger mehr fanden.⁴

3 Cf. hierzu bereits Besch 1915 (Titel Anm. 1), 162-3.
4 R. Mandrou, *De la culture populaire aux XVIIe et XVIIIe siècles, La Bibliothèque Bleue de Troyes*, Paris 1964, bes. 132-3 berücksichtigt in Übereinstimmung mit der bisherigen Forschung die ursprüngliche Gattungszugehörigkeit der Texte nicht und kann lediglich bei den Herausgebern der Bibliothèque Bleue "des sélections dont les motivations n'apparaissent pas toujours clairement" konstatieren: "la chanson de Roland, en tant que telle, ne figure pas dans la bibliothèque troyenne; les romans de la Table ronde non plus ...".

III

Die Gründe für diese auffällige Auslese lassen sich an den *romans de chevalerie* ablesen, die im XVI. Jh. neu verfaßt wurden (*Amadis de Gaule*, *Chronique de Gérard d'Euphrate*) und sich im Gegensatz zu den nur noch selten nachgedruckten Romanen des Mittelalters überaus großer Beliebtheit erfreuten. Die Fülle der inhaltlichen und strukturellen Gemeinsamkeiten mit den mittelalterlichen Texten kann leicht eine Besonderheit verdecken: Die in diesen Texten präsentierten ritterlichen Protagonisten sind nicht mehr Mitglieder einer *Table Ronde*, sondern ergebene Diener des Königs, denen die Feen an der Wiege als wichtigste Gabe den Rat mit auf den Lebensweg geben:

Mon doux enfant, ne t'avienne prendre querelle, n'entrer en la guerre contre ton Prince et souverain Seigneur: plustost luy obeïras comme il le merite, et tu seras le mieux fortunê Chevalier que la terre soustienne. Mais si tu t'efforces faire le contraire, apres quelques triumphes et victoires (qui te dureront⁵ peu) ton intention superbe te deceüra.⁵

5 *Chroniques de Gérard d'Euphrate*, Kap. 7, zit. nach E. Bourciez, *Les moeurs polies et la littérature de cour sous Henri II*, Paris 1886, 86-8, der auch bereits eine soziologische Interpretation andeutete.

IV

Die neu geschaffenen Ritterromane des XVI. Jhs bieten mit ihrer Darstellung einen der nunmehr monarchischen Gesellschaft der Zeit angepaßten, ritterlichen Protagonisten. Im Sinne der royalistischen Idee, wie sie in den *chansons de geste* immer schon gegeben war, wurden auch die Neuauflagen der Empörer-Epen (*Quatre fils Aymon*) umgeschrieben, in denen das Aufbegehren gegen den Souverän stark gemildert, wenn nicht geradezu ins Gegenteil verkehrt ist.⁶ Die Konzeption der arthurischen Romane, dingslich symbolisiert im Runden Tisch, paßte dagegen nicht mehr zur historischen Wirklichkeit staatlicher Organisation, in der die Ritter als *courtisans* in eine der Prachtentfaltung des Königshofes und damit dem Ruhm des Herrschers dienende Spielwelt relegiert waren.

6 Cf. hierzu die bei Besch 1915 (Titel Anm. 1), 171-2 zitierten Belege. Mandrou 1964 (Titel Anm. 4), 132 sqq. untersucht die Fassungen der *Bibliothèque Bleue* ohne Berücksichtigung der mittelalterlichen Texttradition und kommt somit zwangsläufig zu einer Überbewertung der Rolle der Empörergesten innerhalb der *Bibliothèque*, (cf. 140-1).

V

Die Lösung der Problematik, die das Entstehen des höfischen Romans bestimmte, implizierte seinen Untergang: Im XII. Jh. als Entwurf des "idealen Verhältnisses zwischen König und Großvasallen im Sinne der feudalen Gesellschaft"⁷ entstanden, hat er mit der über einen langen Zeitraum sich anbahnenden, definitiven Entscheidung dieser Auseinandersetzung zugunsten des zentralistischen Königtums seine Daseinsberechtigung verloren und muß den Platz - neben entsprechenden Neuschöpfungen - der schon immer im Dienste dieser Idee stehenden *chanson de geste* überlassen, der in den folgenden Jahrhunderten die Rolle zufiel, auf der trivialen Ebene der Kolportageliteratur in breitesten Rezipientenkreisen das Bewußtsein propagieren zu helfen, daß die monarchische Idee seit Karl dem Großen die dem französischen Volk einzig angemessene ist.

7 E. Köhler, *Ideal und Wirklichkeit in der höfischen Epik*, Tübingen 1970, 21.